Ein Pionier und seine Kehrseite

Autor(en): **Butz, richard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **17 (2010)**

Heft 194

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-884638

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

EIN PIONIER UND SEINE KEHRSEITE

↳Der Degersheimer Isidor Grauer-Frey prägte die Linienführung der Südostbahn massgeblich mit. Die politische Linie des Vaters der Bodensee-Toggenburg-Bahn führte Ende der dreissiger Jahre jedoch Richtung Norden ins antisemitische Deutschland.

von Richard Butz

«Obwohl J. Grauer-Frey zu Freimaurern und Juden gute persönliche Beziehungen unterhielt, machte er aus seiner stark gegensätzlichen Einstellung gegen das Judentum und die internationale Freimaurerei keinen Hehl. Er scheute sich nicht, diese Weltmächte öffentlich als Schädlinge des Weltfriedens und der Völkerwohlfahrt zu zeihen.» Wer war diese Persönlichkeit, an die der katholische alt Nationalrat Dr. jur. Johannes Duft 1940 in der «Ostschweiz» mit solch markigen Worten erinnerte?

Im unteren Toggenburg und vor allem in Degersheim, wo der 1859 geborene Isidor Grauer-Frey lebte und wirkte, erinnert sich heute wohl kaum jemand an solche Äusserungen. Noch nicht vergessen ist die einstige Stickereifirma Grauer-Frey, deren Gebäude noch immer im Taa in Degersheim zu sehen sind. Gegründet hatte die Firma der 1853 aus dem Württembergischen eingewanderte Schneidermeister Isidor Grauer-Schnetzer. Drei Jahre später tat er sich mit Arnold Hufenus zusammen. Ab 1884 führte Sohn Isidor den Betrieb alleine weiter. 1922 übergab er das ehemals florierende Unternehmen, dem die Stickereikrise arg zusetzte, seinen Söhnen Otto, Theo und Paul. Zehn Jahre später musste die Firma Grauer & Co. teilliquidiert werden, was die Bevölkerung, damals noch ohne soziale Abfederung, hart traf. Nach einem weiteren Jahr war Otto Alleininhaber der stark reduzierten Firma, die 1952 sein Sohn Paul übernahm und als Näherei weiterbetrieb.

Kämpfer für die Eisenbahn

Eine wichtige und entscheidende Rolle spielte Isidor Grauer-Frey bei der Planung und beim Bau der Bodensee-Toggenburg-Bahn (BT), seit 2001 aufgegangen in die Südostbahn (SOB). 1870 wurde die erste Bahn des Toggenburgs von Wil nach Wattwil in Betrieb genommen. Dies stachelte den Degersheimer Industriellen zu Plänen für eine direkte Verbindung St.Gallen–Rapperswil mit Anschluss an die rechtsufrige Zürichseelinie und einer Fortsetzung über Pfäffikon nach Zug an. Es gelang ihm, die sich teilweise bekämpfenden lokalen Initiativkomitees auf die Verbindung St.Gallen–Rapperswil zu konzentrieren. Heftig gestritten wurde um die Fragen: Rickentunnel oder oberirdische Linienführung und über die Verlängerung nach Romanshorn. In all diesen Fragen setzte sich die Grauersche Linie durch, einzig bei der Weiterführung ab Rapperswil unterlag er zugunsten der heutigen Strecke nach Arth-Goldau. 1905 erfolgte der Spatenstich am Wasserfluhtunnel. Nach fünf Jahren, am 3. Oktober 1910, war das brücken- und kunstbautenreiche Eisenbahnwerk vollendet. Nicht ohne Misstöne, denn die mehrheitlich aus Italien und Kroatien stammenden Arbeiter legten verschiedentlich die Arbeit nieder und 1909 kostete ein Tunneleinsturz bei Wittenbach mehreren Arbeitern das Leben. Bei der Eröffnung weilte Grauer-Frey in Paris, er hatte sich bereits nach der Gründung der BT-Aktiengesellschaft mit anderen Mitgliedern überworfen. Dennoch gilt er als «Vater» der BT, woran eine Gedenktafel im Bahnhofpark Degersheim erinnert.

Der Lebensreformer und Turner

Der eher schmächtige, aber stets tatkräftige Grauer-Frey war während seinen ersten vierzig Lebensjahren mehrmals schwer krank. Verzweifelt reiste er 1902 in die Kuranstalt nach Veldes (Bled, Slowenien). Hier fand er zur Gesundheit zurück und beschloss 1904, in der Sennrüti in Degersheim eine ähnliche Kuranstalt zu gründen, die bald weit über die Schweizer Grenzen hinaus bekannt wurde. 1915 übertrug er die Sennrüti seiner Tochter Anna und seinem Schwiegersohn Fritz Danzeisen. 1973 zerstörte ein Brand einen grossen Teil des Kurhauses.

Zum gesunden Leben gehörte für Grauer-Frey das Turnen. Als aktiver Turner präsidierte er für einige Jahre den damals noch jungen Turnverein Degersheim und gewann einen Kranz am Kantonalturnfest in Wattwil. Bis ins hohe Alter blieb er dem Verein als Vermittler in schwierigen Angelegenheiten und als Gönner treu.

Politische Grauzone

Als politisch engagierter Mensch setzte sich Grauer-Frey – letztlich erfolglos – für eine gerechte Entschädigung von Schweizer Kriegsgeschädigten des Ersten Weltkriegs ein. Von 1901 bis 1911 sass er im st.gallischen Grossen Rat und erwirkte die Einführung des Proporzwahlsystems. In dieser Zeit erstellte er für Degersheim eine Wasserversorgung und trat diese zu günstigen Bedingungen an die Dorfkorporation ab. Zu aussenpolitischen Fragen äusserte sich Grauer-Frey immer wieder pointiert und engagiert in Zeitungsartikeln. Er hegte Sympathien für Hitler und Mussolini, in denen er die Retter vor der bolschewistischen Gefahr sah. Er bezeichnete wörtlich das marxistische Unheil als «in der Hauptsache jüdisches Werk». Mitte Mai 1939 hielt er in einer kleinen Broschüre fest: «Der im Judentum verkörperte materialistische, antichristliche Geist, der sich eine bevorzugte, dominierende Stellung auf allen Gebieten der menschlichen Tätigkeit zu verschaffen wusste, war von nachteiligem Einfluss auf die abendländische Kultur.» Noch im Juli 1940 schob er die Verantwortung für den Krieg den Westmächten zu und glaubte an ein von einem mild gestimmten Deutschland und von Italien geprägtes Europa. Er plädierte für eine Lösung der Kolonialfrage zu Lasten Englands und dafür, dass «auch die Judenfrage gleichzeitig international in einer gerechten Weise gelöst werden sollte». Wie er sich diese Lösung vorstellte, liess er offen.

Zu diesem Zeitpunkt war die Verfolgung deutscher und österreichischer Juden – sowie die «Umsiedlung» in polnische Ghettos – bereits in vollem Gang. Einsatztruppen verübten erste Massenmorde. Den ab 1941 systematisch betriebenen Holocaust musste Isidor Grauer-Frey nicht mehr zur Kenntnis nehmen. Er starb am 10. Oktober 1940 im Alter von 81 Jahren an den Folgen einer Magenoperation.

RICHARD BUTZ, 1943,
ist Journalist in St.Gallen.